

Verein zur Förderung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands.

DS
135
G3.3
R6.75

Der Ackerbau und die Juden.

(Vortrag des Herrn Rosenthal aus Posen (Johannesmühle), gehalten am 27. Mai 1900 in der Generalversammlung des Vereins.)

M. H.! Das Bestreben, die Juden in Deutschland der heimischen Bodenkultur zuzuführen, ist nicht so neu, wie es den Anschein hat. Im Juni d. J. wird in Posen eine Ausstellung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft abgehalten werden, auf welcher Flugschriften über geschichtliche landwirtschaftliche Provinzial-Eigenheiten zur Verteilung kommen sollen. Der Vorstand der landwirtschaftlichen Gesellschaft hat dem Rabbiner der israelitischen Brüdergemeinde in Posen, Dr. Bloch, den Auftrag gegeben, zu dem beregten Zweck eine Arbeit über die Beteiligung der Juden an der Landwirtschaft in der Provinz Posen zu liefern. Dieser hat nun aus den Archiven festgestellt, daß schon um die Zeit 1820—1824 einflußreiche, um das Wohl ihrer Glaubensgenossen bemühte Juden einen Verein zur Förderung der Landwirtschaft unter den Juden in der Provinz Posen begründet haben. Rabbi Salomon Eger, der Sohn des berühmten Rabbi Akiba Eger, nahm sich der Sache mit großem Eifer an, er interessierte dafür die höchsten Provinzialbehörden, namentlich den Oberpräsidenten von Flottwell, ja sogar den König Friedrich Wilhelm IV. derartig, daß dieser den Befehl gab, den Verein zu unterstützen. Er arbeitete Statuten aus, welche die Genehmigung der kgl. Regierung erhielten und noch heute vorhanden sind. Er erbat sich vom König eine Staatsdomäne zur Besiedelung mit Juden, welche in geschlossenen Kolonien erfolgen sollte, und erbot sich, zu diesem Zweck 50 000 Thlr. aufzubringen, die ihm durch Zeichnungen und Versprechungen gesichert waren. All dies hätte er sicherlich erlangt, wenn nicht das Jahr 1848 mit seinen politischen Wirren und die darauf folgende polnische Revolution alle seine schönen Pläne und Hoffnungen vereitelt hätten.

M. H.! Diese Ideen des Rabbi Salomon Eger sind nicht ganz auf unfruchtbaren Boden gefallen, gerade im sogenannten Mittelstande pflanzten sie sich fort, wenn auch bisher keine erhebliche praktische Verwirklichung erreicht werden konnte. Zum Beweise aber, daß das Bestreben, die Juden der heimischen Landwirtschaft zuzuführen, ein sehr lebhaftes war, möchte ich erwähnen, daß am 15. Juli 1872 der Kaufmann Abr. Padscher zu Posen, ein Mann, der sich um seine Glaubensgenossen große Verdienste erworben hat, ein Testament errichtete, in welchem er 6000 Mk. zum Zwecke der Verbreitung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands testierte.

„Ich weiß zwar“, heißt es in jenem Testament, „wie gering dieses Kapital im Verhältnis zu einem solchen Unternehmen ist, und wieviel Schwierigkeiten sich demselben entgegenstellen dürften, doch halte ich es nicht für unausführbar und will hiermit die Anregung zu einem wohlthätigen Werk für ewige Zeit gegeben haben. Dieses von mir begonnene Werk kann nur mit bedeutenden Kapitalien ausgeführt werden, welche mir nicht zu Gebote standen, und so setze ich meine Hoffnung auf die Unterstützung anderer Personen, die meine Ueberzeugung von der Nützlichkeit dieses Unternehmens teilen. Als Ideal hat mir die Anlegung einer Ackerbau treibenden Kolonie vorgeschwebt, für deren Zustandekommen ich den sehnlichsten Wunsch habe.“

Wenn ich nun, m. H., zurückblicke auf das, was seit 28 Jahren, der Zeit der Errichtung jenes Testaments, für die Zwecke der Förderung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands geschehen ist, und wenn ich ferner unsern II. Jahresbericht und Rechnungsabluß pro 1899/1900 mit den weit-ausschauenden Ideen des seligen Rabbi Salomon Eger und die von diesem angebotenen 50 000 Thlr. an die Staatsregierung mit unseren bisherigen Erfolgen und unserem Vermögensbestand von 3978 Mk. 45 Pf. vergleiche, so beschleicht bange Sorge mein Herz, und ich bin hierher geeilt, um meine ganze Kraft in den Dienst dieser großen Sache zu stellen.

Zunächst, m. H., muß eine außerordentlich kräftige Agitation, vornehmlich im Osten Deutschlands, da dieser eng mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen verwachsen ist, betrieben werden; ich nehme mir als Vorbild hierfür die Organisation des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und die des Bundes der Landwirte. Für unseren Verein muß Deutschland im Anschluß an die politische Gliederung in Sektionen, analog den Provinzen, Bezirksgruppen, analog den Regierungsbezirken, und Ortsgruppen, eingeteilt werden. Der Vorstand resp. der Generalsekretär mußte sich mit einflußreichen, unserer Sache Liebe und Verständnis entgegenbringenden Juden zur Bildung dieser Sektionen, Bezirks- und Ortsgruppen in Verbindung setzen, den Boden überall durch Verbreitung von Flugschriften vorbereiten, Unterlagen zur Abhaltung von Vorträgen durch gute heimische oder auswärtige Redner gewähren. Dadurch würde ein Netz von Ortsgruppen über ganz Deutschland geschaffen werden, die von der Centrale aus Geist und Leben erhalten. Man darf in der Propaganda nicht zu spröde sein, und man muß direkte Anträge auf Beihilfe an alle jüdischen Gemeinden und Bne Brith-Logen senden. Wenn es der Anstalt Ahlem durch derartiges Vorgehen, das sich sogar auf Kindersammlungen zu Rosch ha-Schana, erstreckt, gelingt, an Spenden, Jahresbeiträgen und Stiftungen Einzelner eine Jahreseinnahme von 25 861 Mk. 34 Pf. zu erzielen, obwohl Ahlem unserer großen Aufgabe gegenüber doch nur ein Werkzeug zu dieser ist, warum sollte es uns nicht gelingen, auf gleiche oder noch bedeutendere Einnahmen zu kommen?

Auf die praktische soziale und ethische Bedeutung der Ueberführung der Juden Deutschlands zur Bodenkultur einzugehen, halte ich hier, wo wir alle davon innig überzeugt sind, für unnötig, dafür ist heute noch das Referat, welches Herr Gustav Luch auf der Berliner Konferenz vom 24. Oktober 1897 über die Beteiligung deutscher Juden an heimischer Landwirtschaft gehalten hat, ebenso trefflich, durchschlagend und wahrheitsgemäß, wie damals; hinzufügen möchte ich nur noch, daß durch die Ueberführung der Juden zur Landwirtschaft diese wiederum zu einer einfacheren, bescheideneren und gesunden Lebensart gebracht würden. Viele jüdische, junge Mädchen, die jetzt wegen ihrer geringen Mittel nicht in die Ehe treten können und dadurch verkommen oder der Sittenlosigkeit verfallen, werden alsdann mit bescheidenen Mitteln einen jüdischen Landmann ehelichen können, da dieser nicht so große Baarmittel braucht und in seiner Haus- und

Lebenshaltung nicht so verweichlicht ist; seine Freude ist das Wachstum in der freien Gottesnatur, die Thätigkeit und frische Lust, nicht Theater, Konzerte und Ballsaal. Wenn wir nun durch kräftige Agitation, unter Benützung aller Kräfte, die sich uns widmen wollen, es zu einem jährlichen Reinertragnis von etwa 20 000 Mk. gebracht haben werden, was ich mir so überaus schwer nicht vorstelle, und hierzu noch die hochherzigen Gaben reicher Juden treten, die ja sonst zu anderen Zwecken mit vollen Händen beisteuern, so würden wir in wenigen Jahren so weit sein, um mit der Kolonisation beginnen zu können.

Ich wäre nicht für die Einzel-Kolonisation, sondern nur für geschlossene Kolonien, und solche möglichst in der Nähe größerer Städte. Wenn einzelne Juden in die Mitte großer andersgläubiger Gemeinschaften verpflanzt werden, so werden sie nicht nur Anfeindungen ausgesetzt sein, sondern sie und besonders ihre Nachkommen werden ihre Religion und Stammeseigenschaften mindern oder verlieren; bei geschlossenen Kolonien aber können sie sich ungestört, unter Beobachtung ihrer Religion und Beibehaltung ihrer Eigenart entwickeln und durch genossenschaftliches Vorgehen, Zusammenschluß in allen Verhältnissen und für alle Verhältnisse materielle und geistige Vorteile erreichen.

Bevor ich an die Darlegung geschlossener Kolonisation gehe, möchte ich vorausschicken, daß die Bevölkerung Deutschlands sich so rapid vermehrt, daß am 1. Dezember 1871 75,9 Einwohner auf 1 □-Kilometer kamen, am 1. Dezember 1895 jedoch schon 96,7 Einwohner. Naturgemäß werden dadurch Grund und Boden teurer, die Existenzbedingungen jedes Einzelnen schwieriger. Der Grund und Boden ist im Osten in den letzten 5 Jahren um etwa 20—25 pCt. im Wert gestiegen, und noch sind wir nicht auf den Höhepunkt gekommen, denn unsere Bodenpreise sind im Verhältnis zu Mittel- und Süddeutschland immer noch als billig zu bezeichnen. So sind in meiner Heimatprovinz Posen in den letzten Monaten Güter mit gutem Lehm Boden und guten Wiesenverhältnissen, in guter Kondition und mit guter Kommunikation in der Nähe von Städten zum Preis von 200 bis 250 Mk. pro Morgen gehandelt worden.

Wenn wir nun binnen möglichst kurzer Zeit in die glückliche Lage kommen sollten, ein Gut in derartigem günstigen Zustand in der Nähe einer größeren Stadt zu erwerben, so würde die Aufteilung folgendermaßen vor sich gehen:

Größe 1400 Morgen à 225 Mk. =	315 000 Mk
Stempel und Auflassungskosten	5 000 "
Kosten notwendiger Veränderungen und Ergänzungen	10 000 "

330 000 Mk

Von diesen 1400 Morgen wird ein Areal von 600 Morgen mit den Wirtschaftsgebäuden und dem Herrenhaus in eigene Regie übernommen. Die Leitung wird einem tüchtigen Inspektor übertragen. In diese eigene Regie-Wirtschaft werden 10—12 jüdische junge Leute im Alter von 14—18 Jahren als Landwirtschaftslehrlinge aufgenommen, nach Art derjenigen preussischen Schulen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Wirtschaftsbeamte, Wögte und Bauern auszubilden. Sie haben nach dem Maß ihrer Kraft alle landwirtschaftlichen Arbeiten zu verrichten. Beaufsichtigt und geleitet werden sie von dem Inspektor, der Zeit genug dazu hat. Bei dem Gut darf eine Gärtnerei als vorhanden vorausgesetzt werden, in der ein tüchtiger Gärtner anzustellen ist, welcher diese jungen Leute in der Gartenkultur unterweist. Ein auf dem Gut oder in einem benachbarten Dorf staatlich angestellter Lehrer erteilt den Fortbildungs-Unterricht. Wohnung und Beschäftigung sowie Wäsche gewähren das Herrenhaus, für Bekleidung haben die Eltern der Lehrlinge zu sorgen. Die Zinsen und Abgaben dieses Gutes von 600 Morgen, Gehälter des Inspektors, Gärtners, Lehrers, Beschäftigung der Lehrlinge werden bequem aus den Einnahmen des Gutes resp. der

600 Morgen bestritten werden, denn die Lehrlinge erwerben ja durch ihre Thätigkeit. Wenn, wie die Berufszählung vom 14. Juni 1895 ergibt, in Deutschland bereits 3307 Erwerbstätige jüdischen Glaubens, darunter 882 Knechte und 784 Mägde, in der Landwirtschaft beschäftigt sind, so braucht man keinen Zweifel zu hegen, daß sich jüdische Lehrlinge finden werden. Von den restlichen 800 Morgen sind

- 10 Morgen für den Gemeindevorsteher und Kantor,
- 10 Morgen für einen Gemeindevorsteher,
- 5 Morgen für einen Gemeinde-Nachtwächter, zusammen

25 Morgen, zu reservieren, die nicht verkäuflich sind, sondern Gemeindevermögen bleiben. Von den übrigen 775 Morgen werden 75 Morgen an 5 jüdische Handwerker verkauft, und die alsdann noch verbleibenden 700 Morgen werden in 14 Landwirtschaften à 50 Morgen an jüdische Bauern zum Selbstkostenpreis unter billiger Verzinsung und mit mäßiger Anzahlung aufgeteilt. Wir würden dann 21 neue jüdische Existenzen schaffen und einen Stamm von jüdischen Bauern heranbilden.

Die Lehrlinge verbleiben vom Eintritt bis zu ihrem 18. resp. 20. Lebensjahr in der Lehre, werden dann Soldaten oder Knechte bei den jüdischen Bauern, und wenn sie 24—26 Jahre alt geworden sind, finden sie mit geringen Mitteln Gelegenheit zur Besiedelung als Ackerbauer oder Gärtner in jüdischen Kolonien. Betonen möchte ich noch, daß es vor allem darauf ankommt, die Jugend zur Bethätigung im Ackerbau und in der Gärtnerei heranzuziehen und diesen jungen Leuten Gelegenheit zu geben, sich durch Besiedelung in jüdischen Ackerbau-Kolonien eine gesicherte selbständige Existenz zu verschaffen und damit ein gesundes und nützliches Mitglied des Staats und der Judenheit zu werden.

Nun zur Geldfrage. Wir haben festgestellt, daß der Kaufpreis des fraglichen Gutes incl. erster Einrichtung und Kosten 330 000 Mk. betragen würde. Es ist anzunehmen, daß dazu nur eine Anzahlung von 75 000 Mk. erforderlich wäre. Die Erbauung von 21 landwirtschaftlichen Häusern und den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden wird, nach dem Maßstab der königlichen Ansiedlungs-Kommission gerechnet, etwa 120 000 Mk. kosten.

Hierzu Kaufpreis	330 000 "
	450 000 Mk.

Die Rentenbank würde hierauf $\frac{3}{4}$ der Summe als Rente bei $3\frac{1}{2}$ pCt. gewähren, bei den Bausparern sogar $\frac{5}{6}$, also eine Rentenschuld von mindestens 337 500 Mk. gewähren, so daß ein eigenes Kapital von 112 500 Mk. erforderlich wäre. Zu diesem Kapital hätten die Besiedler als Anzahlung $21 \times 3000 = 63 000$ Mk. zu leisten, so daß durch Hilfe unseres Vereins resp. private Wohltätigkeit nur 49 500 Mk. nicht à fonds perdu, nur vorstufweise aufzubringen wären. Außerdem noch die Anzahlung auf das Resthauptgut mit etwa 50 000 Mk., die jedoch durch Hypotheken zu erlangen wären, da der Verein ja für sie garantieren würde und die Verzinsung gesichert wäre.

Wenn wir erst einen einzigen solchen Erfolg aufzuweisen hätten, welche Nachahmung würde dieses Beispiel finden und mit welchem Stolz würden unsere Glaubensgenossen darauf hinweisen, daß wir Juden nicht nur Gelehrte, Bankiers, Kaufleute und Hausierer, sondern auch praktische, tüchtige Ackerbauer zu sein verstehen, wie es unsere Vorfahren gewesen sind. Ich würde auch damit einverstanden sein, daß der Anfang in weit kleinerem Maßstab gemacht würde, jedoch gehört schon immerhin eine größere Fläche dazu, wenn die Vorschläge annähernd ausgeführt werden sollten, die ich Ihnen zu unterbreiten die Ehre hatte.

Meine Herren, wenn wir in die Lage kommen werden, in der von mir vorgeschlagene Weise für unsere Glaubensgenossen auf Generationen und Jahrhunderte hinaus zu wirken und zu schaffen, — und meine Vorschläge bauen sich auf praktischen Erfahrungen und Grundlagen auf —, dann werden zukünftige Geschlechter unser Andenken segnen!